

Ein Dossier von ENGAGEMENT GLOBAL
in Zusammenarbeit mit der Redaktion WELT-SICHTEN.

Kommunale Partnerschaften mit der Ukraine

Deutsche und ukrainische Städte und Gemeinden setzen sich
gemeinsam für ihre nachhaltige Zukunft ein

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



mit ihrer

SERVICESTELLE
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

Mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

20 Kinder und Jugendliche aus Tscherni-
hiw waren im August 2016 zu Besuch in
Memmingen.

Foto: Madlener/Europabüro





Dr. Jens Kreuter
ist Geschäftsführer von
Engagement Global – Service
für Entwicklungsinitiativen.

Liebe Leserinnen und Leser,

die Ukraine, mit der Deutschland seit Langem freundschaftlich verbunden ist, steht vor gewaltigen gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Die Regierung des Landes hat daher bereits umfangreiche Reformen eingeläutet, die von der ukrainischen und internationalen Öffentlichkeit kritisch beobachtet werden.

Eine wichtige Brücke zwischen der Ukraine und Deutschland stellen die vielen – zum Teil sehr unterschiedlichen – partnerschaftlichen Verbindungen zwischen Kommunen dar. Sie stoßen seit vielen Jahren beiderseits auf großes Interesse.

Das Engagement der Partnerschaften ist breit gefächert. Einige Beispiele stellt Ihnen dieses Dossier mit Beiträgen aus der Ukraine und aus Deutschland vor. So bieten etwa die kommunalen Partnerschaften den ukrainischen Städten und Gemeinden die Möglichkeit, von unseren Erfahrungen mit dezentralen Strukturen zu profitieren und so wichtige Hinweise dafür zu bekommen, wie sie sich als Kommunen stärker in die Daseinsvorsorge einbringen können. Ein solcher Austausch auf Augenhöhe ist für mich Ausdruck einer zeitgemäßen und wirksamen Entwicklungszusammenarbeit im Sinne unserer globalen Verantwortung.

Engagement Global begleitet mit der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt die Kooperation deutscher und ukrainischer Kommunen. Wir fördern ihren Austausch und unterstützen mit entwicklungspolitischen Instrumenten die vielfältigen Ansätze der Zusammenarbeit.

Lassen Sie sich von den zahlreichen Erfahrungen, Initiativen und Projekten inspirieren! Übrigens: Zahlreiche ukrainische Kommunen sind aktuell noch auf der Suche nach einem deutschen Partner.

Mit besten Grüßen

Ihr
Dr. Jens Kreuter

3 Innovative Allianzen zwischen Ost und West

Kommunale Partnerschaften sind wichtige Eckpfeiler der deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit
Anne Klanke

6 Auf steinigem Weg nach Europa

Die Ukraine ein Vierteljahrhundert nach der Unabhängigkeit
Michael Hamalij

8 Vom zentralen Apparat zum modernen Dienstleister

Interview mit Andreas von Schumann, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

10 Duale Berufsausbildung im Schnelldurchlauf

Memmingen und Tschernihiw verbindet eine enge Bildungspartnerschaft
Susanne Reiff

12 Eine Straße für alle

In Lwiw bezieht die Stadtverwaltung – in Kooperation mit der Stadt Leipzig – erstmals die Bevölkerung in die Planung einer Stadtstraße ein
Stefan Gabi

14 Offene Labortüren für eine Nacht

Nürnberg und Charkiw setzen auf Kultur, Sprache und Wissenschaft
Olga Demjanenko

16 Zwei Städte, ein Ziel: Energie effizienter nutzen

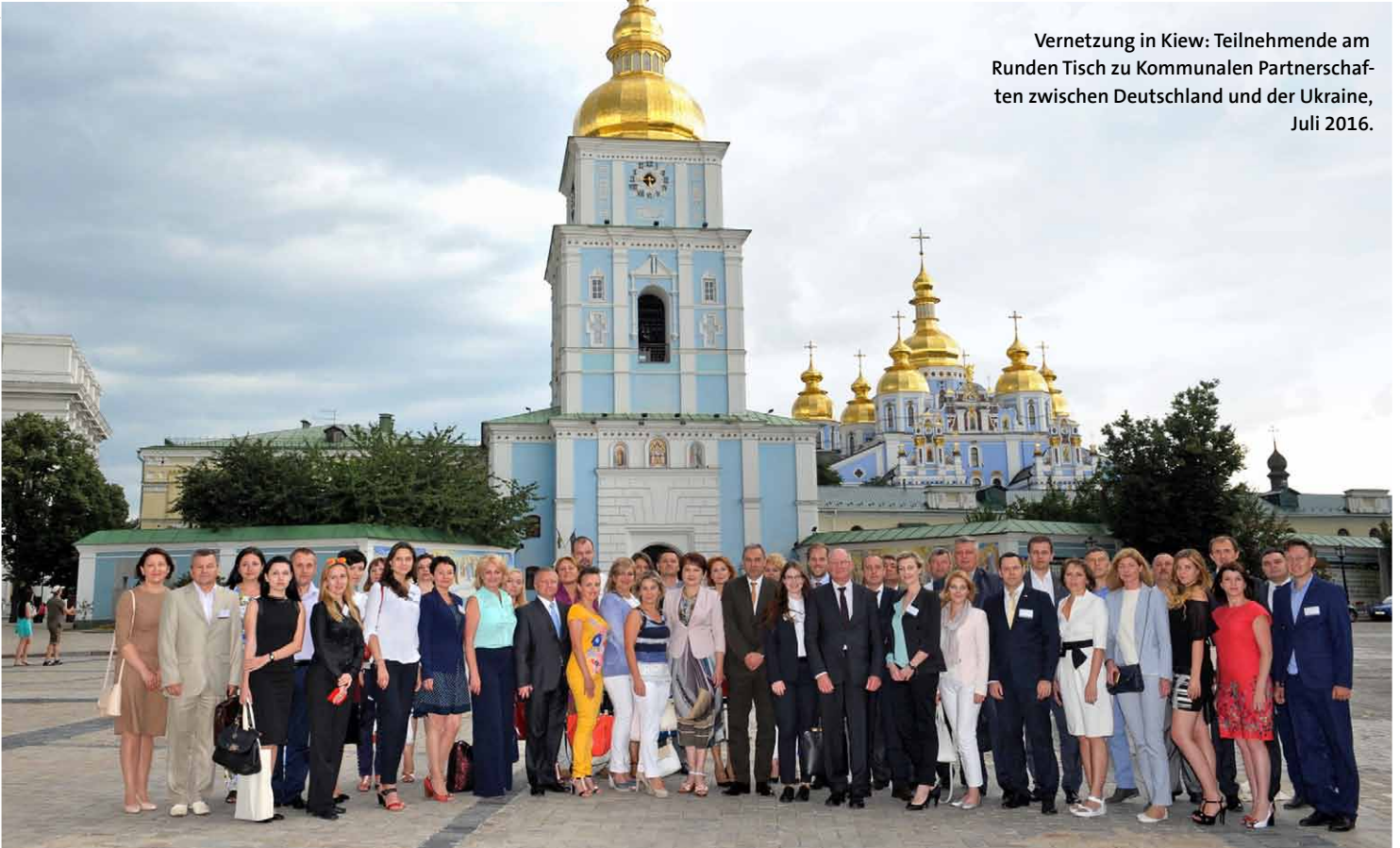
Die innovative Partnerschaft zwischen Delitzsch und Schowkwa
Olena Klak und Petro Vyhopen

18 Engagement verdient Unterstützung

Die Programme der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt zur personellen Unterstützung kommunaler Partnerschaften

19 Exkurs Ost- und Südosteuropa

2017 starten kommunale Nachhaltigkeitspartnerschaften mit ost- und südosteuropäischen Kommunen



Vernetzung in Kiew: Teilnehmende am Runden Tisch zu Kommunalen Partnerschaften zwischen Deutschland und der Ukraine, Juli 2016.

Innovative Allianzen zwischen Ost und West

Kommunale Partnerschaften sind wichtige Eckpfeiler der deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit

| Anne Klanke

Die Partnerschaften zwischen deutschen und ukrainischen Kommunen fördern seit vielen Jahren grenzübergreifende Freundschaften, eröffnen neue Horizonte und ermöglichen umfangreiche Kooperationen in unterschiedlichen Bereichen. Neuerdings widmen sich immer mehr der derzeit 47 partnerschaftlichen Verbindungen zentralen Themen einer nachhaltigen Entwicklung und fördern eine leistungsstarke und bürgernahe kommunale Verwaltung der ukrainischen Partner.

Kommunale Partnerschaften folgen keinen festen Mustern. Die Motive und Anlässe für ihre Gründung und ihre Ausgestaltung sind so unterschiedlich wie die Städte und Gemeinden selbst. Es sind vor allem die Besonderheiten der einzelnen Kommunen und die gemeinsamen Anknüpfungspunkte, die den Partnerschaften ihren oft einzigartigen Charakter geben.

Die Kooperationen reichen von offiziellen Städtepartnerschaften bis hin zu informellen zivilgesellschaftlichen Kontakten. Projekt- und Know-how-Partnerschaften, die zunächst nur für einen begrenzten Zeitraum als gemeinsames Projekt existieren, wie etwa die Kooperation zwischen Leipzig und Lwiw zur

nachhaltigen Stadtentwicklung und Stadterneuerung, zeichnen sich immer wieder durch eine besonders rege und erfolgreiche Zusammenarbeit aus. Wenn sich eine solche Zusammenarbeit auf Zeit für beide Seiten als fruchtbar erweist, dient sie häufig als Grundstein für eine dauerhafte Partnerschaft.

| Das Ende des Ost-West-Konflikts: Impuls für Partnerschaften

Die älteste deutsch-ukrainische Partnerschaft verbindet seit 1961 Leipzig und Kiew. Hier hat sich schon zu Zeiten der ehemaligen Sowjetunion ein reger kultureller, kommunalpolitischer und wirtschaftlicher Austausch entwickelt. Auch zahlreiche andere Kommunen in der ehemaligen DDR wie Borna, Chemnitz und Rostock hatten damals enge Kontakte in die Ukraine geknüpft, die

jedoch teilweise nach der Wende nicht offiziell fortgeführt wurden.

Als erste westdeutsche Stadt baute München Anfang der 1980er Jahre bereits vor der Perestroika nicht zuletzt aufgrund seiner großen ukrainischen Diaspora erste kommunale Verbindungen in die Ukraine auf. Diese entwickelten sich so positiv, dass Kiew und München 1989 einen Partnerschaftsvertrag unterzeichneten.

Besonders viele Partnerschaften sind in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren entstanden, als Reaktion auf die Reaktorkatastrophe von Tschornobyl 1986, die deutsche Wiedervereinigung 1990 sowie auf den Zerfall der Sowjetunion und die Unabhängigkeit der Ukraine 1991. So zum Beispiel die Partnerschaften zwischen Nürnberg und Char-

„Es ist notwendig, sich von dem klassischen Verständnis der Städtepartnerschaften als einzigem Weg zu verabschieden, bei dem zentrale Verwaltungsämter und Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern die Kontakte pflegen. Wir müssen schauen, welche Probleme bestehen und wie wir sie lösen wollen. Das kann zum Beispiel Themen wie Infrastruktur, Umweltschutz und Bildung betreffen. Dies ist für uns genauso wichtig, wie die bestehenden partnerschaftlichen Verbindungen zu beleben und partnerschaftliches Know-how zu entwickeln.“

Hans-Joachim Fuchtel, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Mitglied des Deutschen Bundestags

kiw, Celle und Sumy sowie Memmingen und Tschernihiw.

Oft geben zivilgesellschaftliche Aktivitäten den Impuls für den Aufbau offizieller kommunaler Beziehungen und füllen diese mit Leben. Darmstadt und Uschhorod knüpften bei den Internationalen Schülerspielen 1988 in Uschhorod erste Kontakte, und die Partner-

schaft zwischen Regensburg und Odessa wurde durch den Austausch von Studenten und Dozenten der beiden Universitäten angeregt. Aktuell bemüht sich der Verein Ukraine-Freunde Gotha darum, die langjährigen zivilgesellschaftlichen Kontakte zum Kreis Tscherkassy zu erweitern und den kommunalen Austausch insbesondere zu Energie und Klimaschutz zu fördern. Auch die Ukrainefreunde Erzgebirge wollen ihre zivilgesell-

Foto: Dr. Michael Gumtau / flickr



schaftlichen Kontakte als Basis nutzen, um eine Partnerschaft zwischen der Stadt Stollberg und der Region Solotonoscha zu initiieren.

| Zu zweit, zu dritt oder zu viert?

Neben den klassischen Partnerschaften zwischen zwei Städten arbeiten einige Kommunen auch in Dreiecks- oder Viereckskonstellationen zusammen. Leinfeldern-Echterdingen, Filderstadt und Ostfildern etwa pflegen gemeinsam eine Städtepartnerschaft mit Poltawa. Bisweilen vernetzen sich auf Initiative einer Kommune auch deren Partnerstädte untereinander. So ist über die gemeinsame Partnerschaft mit der polnischen Stadt Limanowa auch zwischen der Samtgemeinde Wathlingen und dem ukrainischen Truskawez ein Kontakt entstanden. Jugendliche aus den osteuropäischen Partnerstädten des Kreises Lippe – dem ukrainischen Luzk, Kaunas in Litauen und dem polnischen Chodzież – kamen im August 2016 bei der Jugendbegegnung „The European Dream – Visions and Realities“ in Detmold zusammen.

Es gibt ebenfalls Kontakte zwischen Bezirken und Regionen – etwa zwischen dem bayerischen Bezirk Schwaben und den beiden Teilen der rumänisch-ukrainischen Grenzregion Bukowina, dem Bezirk Suceawa und dem Gebiet Tschernowitz. Das 1988 gegrün-

Die Partnerschaft zwischen München und Kiew blickt auf eine lange Tradition zurück.



Foto: Landeshauptstadt München



Die Kommunen Eichenau und Wyschhorod sind seit 1992 partnerschaftlich verbunden.

detete Bukowina-Institut Augsburg hatte diese Partnerschaft maßgeblich angeregt. Sie umfasst heute wissenschaftliche und kulturelle Kooperationen, den Jugend- und Studentenaustausch sowie humanitäre Maßnahmen. Die Partnerschaft zwischen den Bezirken Oberfranken und Transkarpatien hat einen historischen Hintergrund: Sie soll die Verbindung zu den Nachkommen der Schönborn-

franken, die im 18. Jahrhundert auf Geheiß des Fürstbischofs Friedrich Karl von Schönborn aus Oberfranken in das heutige Transkarpatien auswanderten, beleben und festigen.

| Fachliches Know-how ist gefragt

Viele Partnerschaften greifen aktuell Themen auf, die über den traditionell üblichen – und äußerst wertvollen – Kultur- und Jugendaustausch hinausgehen. Sie nutzen ihre partnerschaftlichen Beziehungen zum fachlichen Austausch von Know-how insbesondere zu Fragen der kommunalen Selbstverwaltung, einer nachhaltigen Entwicklung und der Daseinsvorsorge, beispielsweise in den Bereichen Abfallwirtschaft, Energieversorgung, Krankenhäuser und Feuerwehr.

Die ukrainischen Kommunen wollen häufig von den Erfahrungen ihrer deutschen Partner in der kommunalen Selbstverwaltung profitieren, denn im Zuge des derzeitigen Dezentralisierungsprozesses in der Ukraine erhalten sie mehr Gestaltungsspielraum und finanzielle Mittel. Sie können heute etwa

„Zu lange wurde unser Staat zentralistisch geführt. Zu paternalistisch war die Einstellung der Menschen. All das muss sich nun langsam ändern. Wir hoffen, dass dieser Prozess mit deutscher Unterstützung schneller vonstattengeht.“

S.E. Dr. Andrij Melnyk, Botschafter der Ukraine in Deutschland

Finanzinstrumente nutzen, die ihnen Investitionen in Energieeffizienz, den Ausbau erneuerbarer Energien und die Reduzierung von Treibhausgasemissionen ermöglichen. Damit entstehen auch neue Anknüpfungspunkte für Projekte der deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit. Freiburg und Lwiw wollen dabei ein solares Musterhaus als Demonstrationsobjekt für Energieeffizienz und nachhaltige Stadtentwicklung realisieren. Ein vergleichbares Projekt existiert bereits in Freiburgs italienischer Partnerstadt Padua.

Die mit den Partnerschaften verbundenen wirtschaftlichen Hoffnungen der ukrainischen Kommunen, zum Beispiel auf deutsche Investitionen, können in der Regel nicht erfüllt werden. Die Rahmenbedingungen für ein größeres wirtschaftliches Engagement muss vor allem die ukrainische Regierung schaffen.

Die mit den Partnerschaften verbundenen wirtschaftlichen Hoffnungen der ukrainischen Kommunen, zum Beispiel auf deutsche Investitionen, können in der Regel nicht erfüllt werden. Die Rahmenbedingungen für ein größeres wirtschaftliches Engagement muss vor allem die ukrainische Regierung schaffen.

| Gemeinsame Werte und Vorstellungen

Aufgrund der „Revolution der Würde“, die Ende 2013 auf dem Maidan in Kiew ihren Anfang nahm, und des aktuellen russisch-ukrainischen Konflikts erhalten die Partnerschaften ein neues Gewicht und gewinnen im europäischen Integrationsprozess der Ukraine an Bedeutung. Wichtiger Ansatzpunkt ist hier die ukrainische Zivilgesellschaft, deren bürgerschaftliches Engagement in vielen Bereichen und auf allen Ebenen gestärkt und unterstützt wird.

Den ukrainischen Partnern kommt eine weitere wichtige Aufgabe zu: Sie wollen in Deutschland ein realistisches Bild über die Situation in ihrem Land vermitteln. Dieses Bild ist bunt, europäisch und weltoffen. Neben Konflikt und Gewalt zeigt es auch und vornehmlich ein Land, das die Partnerschaften mit deutschen Kommunen schätzt und ausbauen möchte – ein Geben und Nehmen auf Augenhöhe. | |



Anne Klanke
ist Koordinatorin des Projekts „Kommunale Partnerschaften mit der Ukraine“ der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global.

Unterstützung für kommunale Partnerschaften mit der Ukraine

Die **Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)** von **Engagement Global** stärkt im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung deutsch-ukrainische Partnerschaften. So qualifiziert und vernetzt sie Akteure aus Deutschland und der Ukraine, zum Beispiel bei bislang zwei Runden Tischen in Leipzig und Kiew. Alle deutschen und ukrainischen Partnerkommunen konnten sich im April 2016 bei einer großen Dezentralisierungskonferenz in Lwiw, die die SKEW gemeinsam mit der Hanns-Seidel-Stiftung organisiert hatte, sowie im November 2016 bei einer Partnerschaftskonferenz in Nürnberg zu den Themenschwerpunkten Bildung und Wissenschaft austauschen.

Im März 2016 nahmen mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung

drei regionale Koordinatoren ihre Arbeit in der Ukraine auf, um ukrainische Kommunen bei der Ausgestaltung ihrer Zusammenarbeit mit deutschen Partnergemeinden zu beraten und zu begleiten.

Seit Ende 2016 können deutsche Kommunen zudem erstmals im Rahmen des „Schnellstartpakets Ukraine“ eine finanzielle Förderung für den Aufbau und die Belebung ihrer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit ukrainischen Kommunen beantragen. Finanziert werden Vorhaben zur Projektentwicklung, Qualifizierung, Vernetzung und Begegnung, die sich der kommunalen Entwicklungspolitik zuordnen lassen. Die Förderung in Höhe von 10.000 bis 50.000 Euro kann fortlaufend bei der SKEW beantragt werden. | |

Auf steinigem Weg nach Europa

Die Ukraine ein Vierteljahrhundert nach der Unabhängigkeit

| Michael Hamalij

Ein bewaffneter Konflikt, zwei Revolutionen, fünf Präsidenten, 18 Regierungen, mehrere wirtschaftliche Krisen sowie ein starker Bevölkerungsrückgang: 25 Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion befindet sich die Ukraine derzeit in einer entscheidenden Phase ihrer jüngeren Geschichte. Besonders die kriegerische Auseinandersetzung mit den von Russland unterstützten Separatisten in der Ostukraine und die völkerrechtswidrige Besetzung der Krim durch die russische Armee destabilisieren das Land und erschweren dringend notwendige Reformen.

Der Weg der Ukraine in die Unabhängigkeit begann wie auch in den anderen Republiken der ehemaligen Sowjetunion Mitte der 1980er Jahre mit Glasnost und Perestrojka. Ausgelöst durch die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl im April 1986 bildete sich die Volksbewegung Ruch, die alle Teile der ukrainischen Bevölkerung umfasste. Sie stieß einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel an, der sich im Laufe der nächsten Jahre auch auf Politik und Wirtschaft ausweitete. Die Demokratisierung der politischen Entscheidungsprozesse und der Wandel zu einer effizienteren marktwirtschaftlichen Ordnung waren zu dieser Zeit nicht mehr aufzuhalten.

Der Wunsch nach nationaler Autonomie auf ukrainischem Gebiet beschleunigte den Zerfall des Sowjetimperiums. Am 24. August 1991 erklärte das ukrainische Parlament, die Werchowna Rada, die Ukraine für unabhängig und trat wie alle anderen Teilrepubliken aus der UdSSR aus. Bestätigt wurde dieser Schritt in einem Volksreferendum, bei dem 92 Prozent der Bevölkerung für die Unabhängigkeit stimmten. Für die Ukraine, das mit 603.000 Quadratkilometern nun flächenmäßig größte Land Europas, war dies bereits die dritte Unabhängigkeitserklärung im 20. Jahr-

hundert. Die kurzen Phasen der Eigenständigkeit 1918 bis 1920 und für einige Monate 1941 wurden jedoch durch zunächst bolschewistische und dann sowjetische Truppen gewaltsam beendet.

| Neustart zwischen Russland und EU

1991 begann die Ukraine sich als präsidentenparlamentarische Republik in der internationalen Staatengemeinschaft zu etablieren. Sie begründete im selben Jahr die von Russland dominierte Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) mit, die bis zum heutigen Zeitpunkt keine besonders wichtige Rolle im postsowjetischen Zeitalter spielen konnte. Gleichzeitig näherte sich die Ukraine vorsichtig dem Westen, unterzeichnete 1994 ein Partnerschaftsabkommen mit der Europäischen Union und wurde 1995 in den Europarat aufgenommen. Die Regierung regelte die Beziehungen zu allen Nachbarstaaten in bilateralen Verträgen, so auch das Verhältnis zu Russland, mit dem sie 1997 ein umfangreiches Freundschaftsabkommen besiegelte. Darin garantierten sich die beiden Staaten gegenseitig erneut ihre territoriale Integrität. Bereits 1994 verzichtete die Ukraine auf ihre Kernwaffen. Im Budapester Memorandum versicherten daraufhin die USA, Großbritannien und Russland der Ukraine ihre Unabhängigkeit und politische Integrität und räumten weitreichende Sicherheitsgarantien ein.

| Gestaltungsmacht der Präsidenten

Die Innenpolitik der Ukraine ist auch heute noch von dem Streben des Sowjetsystems geprägt, die Bildung von Eliten in den Teilrepubliken zu unterdrücken. Daher ist die innenpolitische Entwicklung seit der Unabhängigkeit eng mit den jeweiligen Präsidenten verknüpft. Leonid Krawtschuk (1991 – 1994) führte das Land in die Unabhängigkeit und trat als Vertreter aller Ukrainer hervor. Er sorgte für den gewaltfreien Übergang von der einstigen Sowjetrepublik zur unabhängigen Ukraine. Es folgte Leonid Kutschma (1994 – 2004), ehemaliger Direktor der weltweit größten Raketenfabrik in Dnipro. Kutschma

trat für eine politische Neuausrichtung ein und strebte gleichberechtigte Beziehungen sowohl mit Russland als auch mit der EU an. Unter Kutschma kam es zu umfangreichen marktwirtschaftlichen Reformen, inklusive einer ersten Privatisierungswelle von Staatsbetrieben. Auch die Entstehung von Oligarchen sind seiner Amtszeit zuzurechnen.

| Demokratisierungsschub

Als Nachfolger von Kutschma kandidierten 2004 der von Russland unterstützte Wiktor Janukowitsch und der Richtung Westen orientierte Wiktor Juschtschenko, auf den im September 2004 ein Giftanschlag verübt wurde. Janukowitsch ging dann als Sieger aus der Stichwahl im November 2004 hervor. Allerdings waren die Wahlen gefälscht worden und nach wochenlangen Demonstrationen auf dem Maidan in Kiew und anderen Städten siegte letztendlich bei der eingeforderten Wiederholung der Stichwahl doch die Orangene Revolution. Unter Wiktor Juschtschenko (2005 – 2010) erlebte die Ukraine den bisher größten Demokratisierungsschub, einen wirtschaftlichen Aufschwung sowie die stärkste Zuwendung in Richtung Westen und EU. Die internen Querelen innerhalb der Regierung und letztendlich das Zerwürfnis mit der einstigen Weggefährtin und Ministerpräsidentin Julia Timo-

„Die Ukraine braucht Europa und Europa braucht die Ukraine.“

Bundeskanzler Helmut Kohl und Staatspräsident Leonid Kutschma

Foto: Iliya Pitalev/dpa



Protestbewegung „Euromaidan“ im Dezember 2013.

Flaggenschmuck zum Jahrestag der Unabhängigkeit am 24. August. Vor 25 Jahren hat die Ukraine den Verbund der Sowjetunion verlassen.



Foto: Sergey Dolzhenko / picture alliance / dpa

schenko brachten das Land jedoch wieder vom angestrebten EU-Integrationskurs ab.

Bei den Präsidentschaftswahlen von 2010 setzte sich Wiktor Janukowitsch (2010 – Februar 2014) knapp gegen Julia Timoschenko durch. Der neue Präsident baute seine Macht in allen wichtigen Bereichen aus und schränkte die demokratischen Rechte und die Medienfreiheit stark ein. Die gleichgeschaltete Justiz ließ in „politischen Schauprozessen“ wichtige Oppositionelle wie die ehemalige Premi-

erministerin Julia Timoschenko inhaftieren. Janukowitsch und sein Umfeld bereicherten sich in größtem Maße und trieben die Ukraine an den Rand der Zahlungsunfähigkeit. Das Verhältnis zu Russland verbesserte sich, die angestrebte Paraphierung des EU-Assoziierungsabkommens scheiterte im Herbst 2013 unter dem Druck Russlands.

| Die Macht des Maidan

Dies war der Anlass für eine neue Massenbewegung, den Euromaidan, die im Februar 2014 in einem von Janukowitsch zu verantwortenden Blutbad in Kiew mit über 100 Toten und in seiner Flucht aus der Ukraine resultierte. Es folgten die völkerrechtswidrige Annexion der Krim und der gewaltsame Konflikt mit den durch Russland unterstützten Separatisten in der Ostukraine, der mittlerweile fast 10.000 Todesopfer gefordert und über 1,1 Millionen Menschen zur Flucht in andere Landesteile veranlasst hat. Im Mai 2014 wählte die Ukraine einen neuen Präsidenten. Der Milliardär und Schokoladenfabrikant Petro Poroschenko ist unter den gegenwärtig schwierigen Umständen als Krisenmanager gefragt.

Aktuell befindet sich die Ukraine mitten im größten Umbruch seit ihrer Unabhängigkeit. Ihre Orientierung Richtung Westen ist dabei klarer als je zuvor. Trotz des Krieges in der Ostukraine und dessen immensen volkswirtschaftlichen Schadens wurden einige wenige schmerzhaft, jedoch längst überfällige

Wirtschaftsreformen eingeleitet. Der Kampf gegen Korruption und die Schattenwirtschaft genießt oberste Priorität, wird jedoch immer wieder behindert. Im Herbst 2015 leitete eine Verfassungsänderung die Dezentralisierung des politischen Systems ein, das bislang stark zentralistisch organisiert war. Das umfassende Reformprogramm bringt für die Städte und Kommunen große Veränderungen. So werden in Zukunft beispielsweise die gewählten Abgeordneten, Dorfvorsitzenden und Bürgermeister eine direkte Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern übernehmen.

In der aktuellen Transformationsphase ist die Zivilgesellschaft in den Kommunen und Städten aktiv wie nie zuvor. Sie beobachtet den Reformprozess ständig und macht sofort Rückschritte bekannt, die auch immer mehr Bürgerinnen und Bürger nicht mehr einfach hinnehmen wollen.

Die Spuren des früheren Sowjetsystems sind noch nicht ganz verschwunden; die Ukraine ist aber dank ihrer aktiven Bevölkerung auf dem besten Wege Richtung Europa. | |



Dr. Michael Hamalij ist SKEW-Teamleiter „Länder- und regionenbezogene Partnerschaftsangebote“ und Projektleiter „Kommunale Partnerschaften mit der Ukraine“.

Vom zentralen Apparat zum modernen Dienstleister

Interview mit Andreas von Schumann, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Mit einem großen Reformvorhaben sollen in der Ukraine nationale Entscheidungskompetenzen an die regionale und lokale Ebene abgegeben werden. Welches sind die wichtigsten Eckpunkte?

Die geplante Dezentralisierung gehört zu den ambitioniertesten Reformvorhaben der ukrainischen Regierung und genießt hohe politische Priorität. Sie ist Bestandteil des 2014 unterzeichneten EU-Ukraine-Assoziierungsabkommens sowie des Minsker Abkommens zur Lösung des Ukraine-Konflikts von 2015. Im Kern bedeutet sie, einen extrem zentralistisch geprägten Verwaltungsapparat zu modernisieren. So sieht etwa die geplante Territorialreform vor, dass sich die landesweit circa 30.000 Gemeinden und Dörfer bis 2018 auf freiwilliger Basis zu nur noch 1200 bis 1500 Kommunen zusammenschließen sollen. Was nach 2018 mit denjenigen Kommunen passieren soll, die nicht fusionieren wollten oder konnten, ist noch nicht entschieden.

Zudem müssen Institutionen wie etwa ein zentrales Reformbüro sowie in jedem der 24 Oblaste der Ukraine ein regionales Reformbüro aufgebaut werden. Sie sollen die Dezentralisierungsreform umsetzen, koordinieren und unterstützen.

Welche Chancen bietet die Dezentralisierung den Kommunen?

Das bislang verabschiedete Dezentralisierungskonzept zu den Rechten und Pflichten der Kommunen lässt noch eine Reihe von Fragen offen. Das macht die Situation für die meisten Beteiligten inklusive der Bürgerinnen und Bürger unübersichtlich und viele sind verunsichert. Hier Klarheit und Vertrauen zu schaffen, ist mitentscheidend für den Erfolg der Reform.

Die größten Chancen sind zugleich auch die größten Risiken: Alles hängt davon ab, inwieweit es den Kommunen gelingt, ihre neu erhaltenen Verantwortlichkeiten und Möglichkeiten zum Nutzen der Bürger einzusetzen. Hierfür brauchen sie noch viel Unterstützung.

Foto: Privat



Andreas von Schumann ist Leiter des Programms „Unterstützung der Dezentralisierungsreform in der Ukraine“, das die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Auftrag der deutschen Bundesregierung sowie der Europäischen Union durchführt.

Was erhoffen sich die Befürworter?

Die von den Demonstranten des Maidan geforderten Veränderungen finden nun endlich statt: Die Dezentralisierung soll die Verwaltung der Ukraine mittel- und langfristig effizienter, bürgernah und transparenter machen und dadurch die Leistungsfähigkeit des Staates gegenüber seinen Bürgern erhöhen. Davon versprechen sich die Befürworter der Reform, dass sich die Lebensbedingungen der Menschen verbessern und sie den staatlichen Strukturen mehr Vertrauen entgegenbringen.

Welche Argumente hören Sie von den Gegnern der Dezentralisierung?

Gegner der Reform warnen nicht nur davor, dass der Prozess sehr langwierig sein wird, sondern vor allem auch davor, dass die meisten der zusammengeschlossenen Kommunen mit den neuen Aufgaben restlos

überfordert sein werden. Auch äußern sie Bedenken, dass die lokalen Verwaltungseinheiten nicht in der Lage sein werden, die neuen finanziellen Ressourcen sachgemäß einzusetzen.

Viele haben auch Angst, dass der Staat massenhaft Personal entlässt. Allerdings werden die neuen Kommunen künftig ja viel mehr Aufgaben zu bewältigen haben und dafür zusätzliches Personal benötigen.

Auf abstrakterer Ebene befürchten die Reformgegner, dass mit dem Machttransfer das Land weiter zersplittert und separatistische Tendenzen in einzelnen Regionen fördert. Auch hier gibt es zahlreiche Gegenargumente, die betonen, dass die Dezentralisierung den Zusammenhalt der Ukraine stärken wird.

Wie kann die Dezentralisierung gelingen?

Um die ihnen neu übertragenen Verantwortlichkeiten auch wahrnehmen zu können, benötigen die Kommunen neue Kompetenzen. Diese betreffen das Finanzmanagement und Haushalts- und Investitionspläne, aber auch die Raumplanung bis hin zu umfangreicheren Dienstleistungen, für die Bürgerinnen und Bürger bis vor Kurzem noch in die Hauptstadt fahren mussten.

Foto: Palinchak | Dreamstime.com



Die Kommunen müssen radikal umdenken, in Richtung mehr Transparenz und Kundenorientierung. Dafür erhalten sie Unterstützung, zum Beispiel in Trainings, kontinuierlichen Fortbildungen und mit gezielter Expertenberatung.

Die ukrainische Politik darf übrigens nicht versäumen, die Zivilgesellschaft in den Reformprozess mit einzubinden. Bisher konnten sowohl kommunale Selbstverwaltungsträger als auch die Zivilgesellschaft nur ungenügend teilhaben und ihre Mitsprachemöglichkeiten nutzen. Das muss sich ändern.

Wie kann Deutschland den Reformprozess unterstützen?

Deutschland hat, wie viele europäische Staaten, seine Verwaltungsstrukturen bereits vor Jahrzehnten dezentralisiert und kann seither seine Verwaltungsaufgaben effizienter gestalten. Auch wenn Deutschlands föderale Struktur in vielen Aspekten nicht mit der Ukraine vergleichbar ist, können wir doch zahlreiche Erfahrungen teilen.

Der Nationale Rat für Reformen hat die Weichen für die Regionalreform gestellt, mit der der zentralistische Verwaltungsapparat modernisiert werden soll.



Foto: GIZ-Büro Kiew



Workshop der GIZ zur Dezentralisierungsreform in der Ukraine, Poltawa, August 2016.

Dies tun wir zum Beispiel bei Studienreisen, Austauschveranstaltungen, Vortragsreisen und Trainings mit deutschen Fachleuten. In Zukunft wird die Bundesregierung diese Möglichkeiten des Austauschs und des gegenseitigen Lernens noch intensiver fördern. Wichtig ist, dass es hier nicht ausschließlich um deutsche, sondern vielmehr um europäische Erfahrungswerte gehen muss. Deshalb ist es so wichtig, hierbei mit anderen europäischen Partnern zusammenzuarbeiten. Zum Beispiel unterstützt die Europäische Union gemeinsam mit Deutschland, Dänemark, Polen und Schweden die Umsetzung der Dezentralisierung.

Wo sehen Sie sinnvolle Anknüpfungspunkte für Partnerschaften mit deutschen Kommunen?

Auf staatlicher Seite sind die Austauschmöglichkeiten insbesondere für die ukrainischen Stadtoberhäupter und die gewählten Lokalpolitikerinnen und -politiker, Bürgermeister und Verwaltungsvertreter hilfreich. Sie können sich dabei von Fachleuten oder deutschen Amtskolleginnen und -kollegen beraten lassen oder Lösungen diskutieren für Probleme wie kontroverse Gemeindefusionszusammenschlüsse, fehlende Kapazitäten für die neuen Aufgaben und Übertragung von Aufgaben ohne die zugehörige Budgetverantwortung. Aber auch Widerstand in den eigenen Reihen gegen die Reform an sich oder gegen neue Anforderungen an Transparenz und Rechenschaftspflicht sowie Angst vor persönlichen Verlusten könnten als Herausforderungen auftreten.

Auch innerhalb der Verwaltung etwa in den Bereichen Finanzen, Haushalt, Raumplanung und Katasterwesen gibt es viel Potenzial für Partnerschaften. Der Austausch macht hier für die Dezernatsleitungen oder Referatsleiterinnen und -leiter genauso viel Sinn wie für niedrigere Hierarchieebenen. Lediglich die Formate unterscheiden sich je nach Zielgruppe: Vorträge, Seminare oder Studienreisen sowie langfristige Partnerschaften für einen generellen Austausch oder in themenspezifischen Foren.

Für die Zukunft sind Projekte zu Themen wie Wassermanagement, Energieeffizienz in Schulen und Krankenhäusern oder Abfallmanagement denkbar – hier könnten sich Amtsträger gegenseitig unterstützen und bei der eigenen Projektkonzeption auf „best practices“ der jeweils anderen Seite zurückgreifen.

Aktuell wird übrigens ein gemeinsamer Bachelor- und Master-Studiengang in Verwaltungswissenschaften aufgebaut. Er wird an der German-Ukrainian School of Governance angesiedelt sein und ist eine Kooperation der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und der Nationalen Akademie für Staatliche Verwaltung beim Präsidenten der Ukraine. Der Studiengang steht noch am Anfang, aber eines steht schon heute fest: Er wird ein wertvolles Angebot für die nächste Generation von Staatsbediensteten sein. | |

Die Fragen stellte **Dr. Susanne Reiff**, freie Redakteurin.

Duale Berufsausbildung im Schnelldurchlauf

Memmingen und Tschernihiw verbindet eine enge Bildungspartnerschaft

| Susanne Reiff

Im Operationssaal, auf der Baustelle oder in der Berufsschule: Die Gäste aus Tschernihiw, die im Rahmen der Bildungspartnerschaft jedes Jahr nach Memmingen kommen, wollen in kurzer Zeit möglichst viel lernen. Manchmal treffen sie in ihrer oberschwäbischen Partnerstadt auch Bekannte von zu Hause, die gerade in Memmingen ein Konzert geben oder beim Stadtfest mitwirken.

Bei den Berufsschullehrern aus Tschernihiw und Umgebung stößt die duale Berufsausbildung in Deutschland nicht nur auf großes Interesse. Sie praktizieren die Kombination aus Berufsschule und praktischer Erfahrung während ihres Deutschlandbesuchs sogar selbst – im Schnelldurchlauf. „Meist bleiben die Besucherinnen und Besucher für etwa eine Woche in Memmingen. Die ersten Tage verbringen sie in einer der Berufsschulen, dann geht es raus in die Unternehmen“, berichtet Günther Schuster, Koordinator der Bildungspartnerschaft und Leiter des Kaufmännischen Berufsbildungszentrums Jakob Küner. Bei den Ausbildungsberufen wählen die Gäste aus Tschernihiw Unternehmen aus den fünf Schwerpunkten des Programms: Heizung/Sanitär, Elektrotechnik, KFZ, Holztechnik oder kaufmännische Berufe. Für die Fortbildungen der ukrainischen Ärztinnen und Ärzte engagiert sich das Klinikum Memmingen.

| Genau auf den Bedarf zugeschnitten

Über dem fachlichen Austausch, der auf eine 25-jährige Geschichte zurückblickt, steht immer die Frage im Mittelpunkt: Welches Wissen und welche Fertigkeiten sind in Tschernihiw gefragt? Deshalb stimmen sich die ukrainischen und deutschen Partner inzwischen jährlich ab, welche Fortbildungen durchgeführt werden sollen. Sie werden dann dem Stand der Technik in der Ukraine angepasst. „Unsere KFZ-Fortbildungen widmen sich zum Beispiel eher modernen Techniken zur Reparatur von einfachen Schäden als etwa elektronischen Diagnoseabläufen. Und die



Foto: Privat

kaufmännischen Berufsschullehrer lernen Kalkulationsprogramme kennen, mit denen sich Planungsabläufe für Lieferketten auf einfache Weise optimieren lassen“, erläutert Uwe Marten, der viele Jahre die Bildungspartnerschaft ehrenamtlich koordinierte. Auch wenn die ukrainischen Auszubildenden nicht wie in Deutschland neben der Berufsschule in einem Betrieb die Berufspraxis kennenlernen, schnuppern sie schon während der Ausbildung Praxisluft. In fiktiven Übungsfirmen wickeln sie in Planspielen Warenein- und -verkäufe mit anderen Berufsschulen ab. Es gibt sogar eine Messe, auf der sich die Übungsfirmen präsentieren.

Auch für die ukrainischen Medizinerinnen und Mediziner gilt: Ihre technische Ausstattung zu Hause ist nicht mit der des Klinikums Memmingen vergleichbar. Dennoch können sie vieles lernen. Der ukrainische Unfallchirurg Maksym Donets bildete sich 2014 zur minimal-invasiven Chirurgie in Memmingen weiter und sagte damals: „Wir hoffen, durch die Anwendung der hohen deutschen Standards die Fehlerquote bei Operationen enorm zu reduzieren.“



Foto: Privat

Berufsschüler der Sanitärtechnik aus Tschernihiw verlegen Rohre und installieren ein Badezimmer mit Waschbecken und Toilette. Sie werden nach dem handlungsorientierten Unterrichtskonzept der Johann-Bierwirth-Schule in Memmingen unterrichtet.

Etwa einmal im Jahr reisen die Memminger Bildungspartner nach Tschernihiw, um die dortige technische Ausstattung und den aktuellen Wissensstand der Lehrkräfte und der Auszubildenden besser kennenzulernen. Bei einem der jüngsten Besuche installierte der Heizungs- und Sanitärfachmann Aloys Müller in einer ukrainischen Berufsschule ein Badezimmer mit Waschbecken, Dusche und Toilette – allerdings mit einer durchsichtigen Rückwand, damit die angehenden Handwerkerinnen und Handwerker die Verlegung der Rohre gut erkennen und lernen können, welches Material wo und wie verwendet wird.

„Bei unseren Besuchen sehen wir, dass unsere Gäste das in Memmingen erlernte handwerkliche und kaufmännische Wissen als Multiplikatoren an die anderen Berufsschulen in und um Tschernihiw immer besser weitergeben“, sagt Partnerschafts-Koordinator Günther Schuster.

Ein gemeinsames Bekenntnis zu Frieden und Versöhnung

Foto: Privat



Bewegende Momente bei der 25-Jahrfeier der Partnerschaft Memmingen – Tschernihiw.

Größes Engagement und eingespielte Zusammenarbeit

Viele, die die Partnerschaft mit Leben füllen, tun dies ehrenamtlich. So reisen zum Beispiel die Memminger Berufsschullehrerinnen und -lehrer grundsätzlich in den Ferien in die Ukraine. Ihr Lohn ist der Erfolg des Projektes, und die persönlichen Kontakte und die Gastfreundschaft in der Ukraine sind für sie unbezahlbar. Allerdings ist das Geld knapp: Bislang unterstützte die bayerische Staatskanzlei den Bildungsaustausch. Jetzt finanziert ihn allein die Stadt Memmingen, und lokale Firmen müssen immer wieder mit einspringen.

Bei der Projektsteuerung entschieden sich die Partner vor vielen Jahren trotz der überwiegend ehrenamtlichen Struktur in Memmingen dafür, dass in Tschernihiw der Leiter der Bildungsverwaltung die Fäden des Projektes zusammenhält. Anfangs war die Abstimmung manchmal etwas holprig, aber nach und nach führten die Partner ergebnisorientierte Abläufe ein, einschließlich Protokollen nach Sitzungen und einzuhaltenen Terminfristen. Das sei bei der in Deutschland und der Ukraine in vielen Aspekten sehr unterschiedlichen Arbeitskultur nicht selbstverständlich gewesen, so der Rückblick von Uwe Marten.

Ein großes Problem stellen nach wie vor die Sprachbarrieren zwischen den Partnern dar. Vieles läuft nur mithilfe von Dolmetschern, auch wenn die jüngeren Ukrainerinnen und Ukrainer immer häufiger Deutsch oder Englisch sprechen. Einige Memminger haben die Partnerschaft zum Anlass genommen, Russisch zu lernen, das dem Ukrainischen ähnelt.

Auch Hilfslieferungen können nachhaltig sein

Ausrangiertes Gerät den Partnern in Tschernihiw zu überlassen, ist keinesfalls ein Schwerpunkt der Partnerschaft. Dennoch verbessern Krankenwagen und Feuerwehrautos, die früher einmal ein Memminger Autokennzeichen trugen, genauso wie medizinische Geräte die Lebensbedingungen in der ukrainischen Partnerstadt. Automotoren wurden als Anschauungsmodelle einer der Berufsschulen übergeben; der Freistaat Bayern stiftete Computer für die kaufmännischen Auszubildenden. „Das ist eine durch-

aus nachhaltige Nutzung, denn bei uns wurden diese Dinge nicht mehr verwendet. Es ist schön zu sehen, dass das nach Tschernihiw gegebene Material dort nicht nur gebraucht, sondern auch genutzt wird“, sagt Alexandra Störl, die Partnerschaftsbeauftragte der Stadt Memmingen.

Kultur auf höchstem Niveau

Geht der deutsch-ukrainische Bildungstransfer primär von West nach Ost, so profitieren die Memminger besonders bei der Kultur von ihren ukrainischen Partnern. Der hochkarätige Bortnajans `kij-Chor mit seinen etwa 35 professionellen Sängerinnen und Sängern ist regelmäßig in Oberschwaben zu Gast. Das Tanztheater Slavanje präsentierte beim 25-jährigen Partnerschaftsjubiläum im Juli 2016 sein Können in der Stadthalle Memmingen. Alexandra Störl ist immer wieder begeistert vom künstlerischen Niveau der Partner: „Das hat oft Weltklasse-Format!“

Bildung: die richtige Investition

Im Rückblick auf die schon 25 Jahre bestehende Partnerschaft ist für beide Seiten klar: Es gab unzählige wertvolle Begegnungen, auf deutscher Seite etwa durch das Bayerische Rote Kreuz, den Kinderschutzbund, den Lions Club oder eine Tanzschule und durch viele private Kontakte. Besonders bewährt habe sich aber, mit dem Fokus auf Bildung der Partnerschaft einen thematischen Schwerpunkt zu geben. „Hier konnten wir unser Engagement bündeln, viel bewegen und selbst-

Der ukrainische Militärmusikzug spielte die deutsche Nationalhymne; der Allgäuer Reservistenmusikzug ließ die ukrainische Hymne erklingen und schließlich sang der Unterallgäuer Bauernchor das „Vater unser“.

So brachten Tschernihiw und Memmingen im Mai 2016 ihre Verbundenheit und Freundschaft zum Ausdruck, als Repräsentanten aus beiden Städten anlässlich ihres 25-jährigen Partnerschaftsjubiläums Kränze auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Tschernihiw niederlegten. Für viele war dies eine ergreifende Geste des Friedens und eine Begegnung, die mehr für den Frieden bewirken kann als bloße politische Bekenntnisse. Durch den Konflikt in der Ostukraine erhalten solche Botschaften des Friedens in Tschernihiw eine ganz aktuelle Bedeutung. | |

wertvolle Erfahrungen machen“, sagt Ivo Holzinger, bis November 2016 Oberbürgermeister von Memmingen. Auch für die ukrainischen Partner ist Bildung der richtige Schwerpunkt. Sie ist ihr Kapital für eine Zukunft der Orientierung in Richtung Europa und der wirtschaftlichen Entwicklung. | |



Dr. Susanne Reiff
ist freie Redakteurin.

Eine Straße für alle

In Lwiw bezieht die Stadtverwaltung – in Kooperation mit der Stadt Leipzig – erstmals die Bevölkerung in die Planung einer Stadtstraße ein

| Stefan Gabi

Mitten in Lwiw steckt die Straßenbahn im Stau fest; um sie herum stehen die Autos Stoßstange an Stoßstange. Die Luft ist schlecht und es ist so laut, dass man sein eigenes Wort kaum versteht. Auf den viel zu schmalen Gehwegen kommen zwei Fußgänger fast nicht aneinander vorbei und werden manchmal sogar an die Hauswände gedrängt. Stadtauswärts fließt der Verkehr zwar schneller, aber der Lärm ist noch stärker, denn die Autos rattern über grobes Kopfsteinpflaster.

Gerade mal vier Jahre ist es her, dass die Horodotska-Straße neu gestaltet wurde. Offenkundig war die Planung mehr als unausgewogen; wieso wurde sie in die Tat umgesetzt? Aufschluss darüber gab Demyan Danylyuk, Angestellter der Stadt Lwiw, im Jahr 2013. Der Bürgermeister hatte den Umweltaktivisten da gerade – wie andere junge Leute – in die Verwaltung geholt. „Ein Ingenieur zeichnete den Plan in kürzester Zeit. Auf dieser Grundlage wurde dann unmittelbar mit dem Bau begonnen, ohne Abstimmung, ohne dass jemand nach seinen Belangen gefragt wurde“, sagte Demyan damals. „Weder Anwohnerinnen noch Ladenbesitzer oder Verkehrsteilnehmerinnen – niemand wurde informiert, geschweige denn in den Planungsprozess einbezogen.“

Aus dieser Beobachtung entstand 2013 die Idee für das Partnerschaftsprojekt zwischen Lwiw und Leipzig „Straße für alle“. Das Prinzip, das der Projektidee zugrunde liegt: Die Qualität einer Planung ist umso höher, je ernsthafter die künftigen Nutzerinnen und Nutzer beteiligt werden.

| Leipzig hat gute Erfahrung mit partizipativer Planung

Auch die Stadt Leipzig hat vor Kurzem eine wichtige Hauptverkehrsstraße, die Karl-Liebknecht-Straße (KarLi) in der Südvorstadt, umgebaut. Die Verwaltung hatte sich für ein partizipatives Vorgehen entschieden und



Foto: Stadtinstitut Lwiw

Anrainer ebenso wie die unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer – Fußgänger, Radfahrerinnen, Nutzer des öffentlichen Verkehrs und Autofahrerinnen – sehr intensiv konsultiert. „Früher bauten auch wir einfach, ohne all zu viel Kommunikation nach außen. In der KarLi sind wir neue Wege gegangen. Unsere Erfahrungen teilen wir gerne mit unseren Partnern in Lwiw“, sagt Torben Heinemann, Abteilungsleiter im Leipziger Verkehrs- und Tiefbauamt.

| Nicht eine, sondern drei Planungsoptionen

Inzwischen wurde für das Partnerschaftsprojekt „Straße für alle“ die Lwiwer Stepan-Bandera-Straße für eine Pilotplanung ausgewählt. Bei einer Reihe von Workshops hoben die Anwohner, Studierende der nahen Lwiwer Polytechnischen Universität, aber auch junge Aktivisten sowie interessierte Architektinnen und Ingenieure deren besonderen Charme hervor: Altbauten im Stil des Historismus und des Jugendstils schmücken die Straße, alte Bäume säumen sie und die Straßenbahn rumpelt gemütlich vorbei. Zugleich beklagten sie den schlechten Zustand der Straße, die chaotisch parkenden Autos und

Stelltafeln informieren über Planungsentwürfe für die Stepan-Bandera-Straße in Lwiw: Die Stadtverwaltung setzt auf Partizipation – mit Erfolg.

die hohen Bordsteine. Die machen es für alte Menschen und Menschen mit Behinderungen nahezu unmöglich, die Bürgersteige zu nutzen. Das alte Kopfsteinpflaster ist für die einen ein unverzichtbares Charakteristikum des historischen Lwiw, für die anderen eine ärgerliche Lärmquelle.

Drei Varianten zur künftigen Aufteilung des Straßenraums in der Stepan-Bandera-Straße hat der junge Lwiwer Verkehrsplaner Ihor Mohyla entwickelt; beraten wurde er dabei von Torben Heinemann aus Leipzig. Jede Variante hat ihre Vor- und Nachteile. Mal genießt das eine, mal das andere Verkehrsmittel Priorität; mal haben alle eigene Spuren, was aber auf Kosten der alten Bäume geht. Plus und Minus der Entwürfe werden nun öffentlich diskutiert.

| Erkenntnisgewinn auf beiden Seiten

Die Zusammenarbeit zwischen Lwiw und Leipzig in dem Projekt bringt beiden Seiten Vorteile: Bei den Leipzigern trägt sie dazu bei, die Planungskultur zu Hause noch stärker wertzuschätzen. „Wir können jede Entscheidung bei einem konkreten Straßenbaupro-

Drei Planungsvarianten stehen für die Neugestaltung der Straße zur Auswahl.

jekt gut begründen, denn Leipzig verfügt über ein übergeordnetes Konzept, das Prioritäten festlegt. Dass zum Beispiel die Sicherheit der Fußgänger höher zu werten ist als der reibungslose Verkehrsablauf, darüber wird in Leipzig nicht mehr diskutiert. Das ergibt sich aus unserem Verkehrskonzept, das vom Stadtrat nach vielen Runden Tischen und unter Einbeziehung aller relevanten Akteure als generelle Richtlinie beschlossen wurde. In Lwiw gibt es solche übergeordneten Festlegungen bisher nicht, was die Diskussion bei konkreten Projekten sehr erschweren kann“, erläutert Torben Heinemann.

Nachdem Ihor Mohyla seine drei Varianten zur künftigen Gestaltung der Stepan-Bandera-Straße öffentlich vorgestellt hatte und darüber in einer moderierten Diskussionsveranstaltung gesprochen worden war, stellte er fest: „Ich bin erstaunt, wie konstruktiv das hier läuft. Bisher kannte ich nur Veranstaltungen, bei denen die Bürger meine Arbeit lautstark kritisierten.“

Zum guten Gesprächsklima trug maßgeblich die umsichtige Moderation der Veranstaltung bei. Einige zivilgesellschaftliche Akteure und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung hatten zuvor im Rahmen des Vorhabens „Kommunalentwicklung und Altstadtsanierung in Lwiw“ der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) an einem Moderationstraining teilgenommen.

Bei einem Seminar der Stadtverwaltung von Lwiw stellte sich heraus, dass es hier die erste Planungsphase, in der Entwurfsideen entwickelt und ihre Vor- und Nachteile erörtert werden – in Deutschland Vorplanung genannt –, bisher nicht gab. Man begann früher immer unmittelbar mit der technischen Planung.

| Neue Wege – neue Fragen

Weil das Projekt noch sehr jung ist, werden aktuell noch mehr Fragen aufgeworfen als Antworten gefundenen:

- Wer entscheidet am Ende des Planungsprozesses darüber, welche Entwurfsvariante realisiert werden soll – in einem Umfeld, in dem sich bisher jede Diskussion erübrigt hatte, weil es nur eine vermeintlich alternativlo-

se Lösung gab? Wer bekennt sich zu der mit dieser Entscheidung verbundenen Verantwortung?

- Wie lässt sich die für eine gründliche Diskussion erforderliche Zeit blocken, wenn bisher in der Regel innerhalb eines Jahres geplant und gebaut wurde?

Wie kann die Stadtverwaltung tatsächlich konkurrierende Angebote von den wenigen überhaupt verfügbaren und qualifizierten Planern einholen, die bisher nur Direktbeauftragungen kannten und es nicht als nötig erachten, Angebote „für den Papierkorb“ zu erstellen?

Für all das werden sich Lösungen finden, nicht zuletzt dank eines sehr offenen Umfeldes. Lokale Medien berichten über das Projekt, das in der Stadt positiv wahrgenommen wird. Und es reiht sich ein in eine Reihe anderer Projekte mit ähnlichen Intentionen, die sich gegenseitig befruchten.

Die Chancen stehen gut, dass es nicht nur ein transparentes Planungsverfahren für die Stepan-Bandera-Straße geben wird, sondern dass dessen Ergebnisse auch realisiert werden. Das wird ein wichtiger Impuls dafür sein, dass die Bürgerinnen und Bürger von Lwiw Partizipation aktiv leben. Schließlich sind auch alle anderen Straßen in Lwiw „Straßen für alle“.

Das Projekt „Straße für alle“ wird finanziert aus dem Programm „Nachhaltige Kommunalentwicklung durch Partnerschaftsprojekte“ (NAKOPA) der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global.

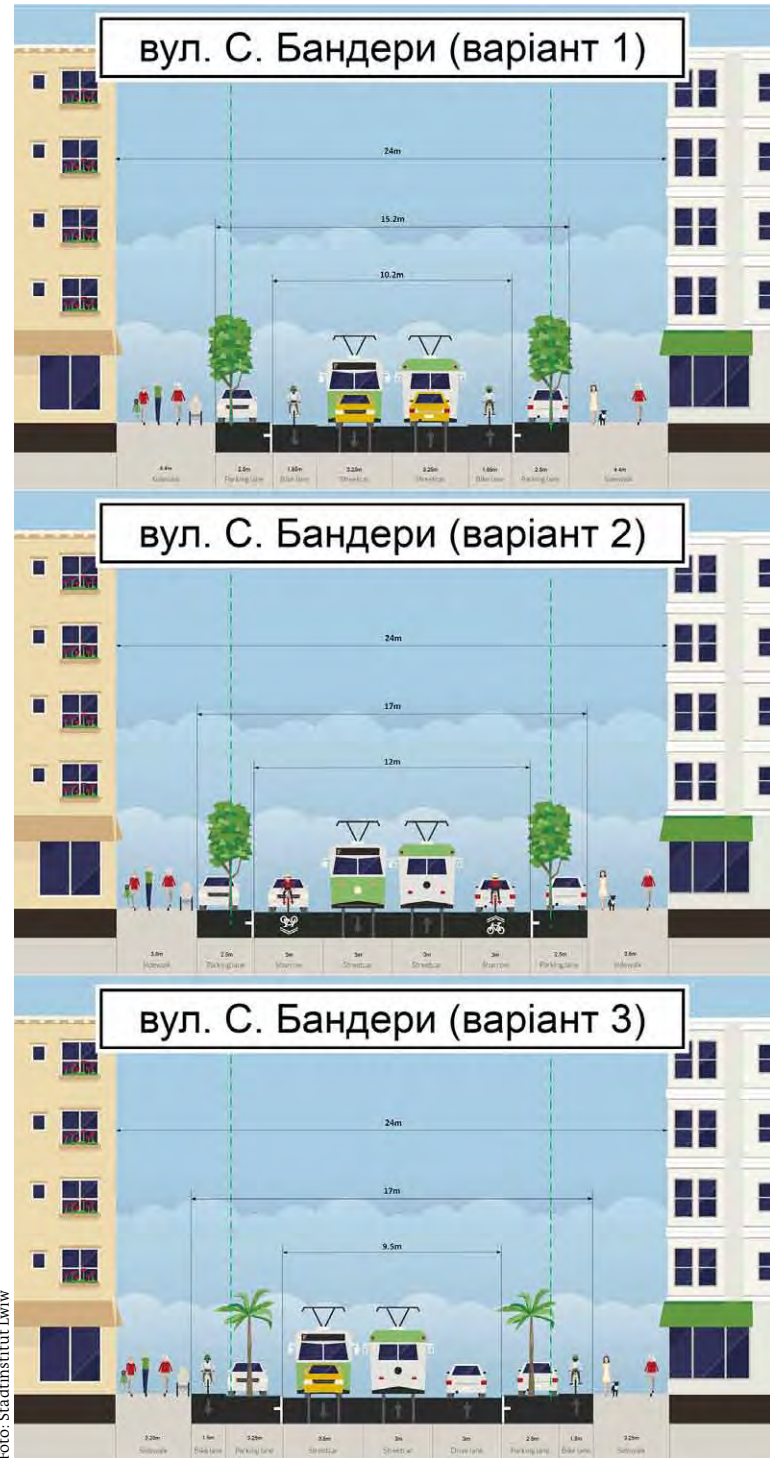


Foto: Stadtinstitut Lwiw



Stefan Gabi ist Integrierte Fachkraft im Stadtinstitut Lwiw der Stadtverwaltung von Lwiw. Vorher arbeitete er bei der Stadt Leipzig.

Offene Labortüren für eine Nacht

Nürnberg und Charkiw setzen auf Kultur, Sprache und Wissenschaft

| Olga Demjanenko

Charkiw ist die zweitgrößte Stadt der Ukraine und das wissenschaftliche Zentrum des Landes. Was liegt näher, als dort eine Nacht der Wissenschaft ins Leben zu rufen – in Zusammenarbeit mit der Partnerstadt Nürnberg und mit Unterstützung der deutschen Bundesregierung? Die Partnerschaft mit Nürnberg gehört in Charkiw seit Langem zum Stadtbild: In der Tschernyschewskaja-Straße, mitten im Stadtzentrum, befindet sich das Kultur- und Bildungszentrum Nürnberger Haus, ein Ort für deutsche Sprache und Kultur.

Seit mehr als 20 Jahren gibt es mit dem Nürnberger Haus einen Ort in Charkiw, an dem der Austausch zwischen den beiden Partnerstädten, zwischen der Ukraine und Deutschland sowie zwischen Ost und West täglich gelebt wird. Es ist Sprachzentrum und Begegnungsort für alle Bürgerinnen und Bürger von Charkiw, die sich für die Kultur und das Leben in Deutschland interessieren.

Die Idee für das Kultur- und Bildungszentrum entwickelte der Stadtrat von Charkiw gemeinsam mit dem Partnerschaftsverein in Nürnberg und dem Club der Freunde Nürnbergs in Charkiw. Das Haus öffnet seine Türen täglich für alle Interessierten; seine Bibliothek umfasst etwa 6500 deutschsprachige Titel, vom Lehrbuch über Romane für Erwachsene und Kinder bis hin zu Zeitungen und Zeitschriften, DVDs und CDs. Die meisten Besucher kommen wegen der Sprachkurse, aktuell lernen etwa 300 Schülerinnen und Schüler hier Deutsch. Einige von ihnen bereiten sich gerade auf die Prüfungen für das Goethe-Zertifikat vor. Das Nürnberger Haus ist vom Goethe-Institut als Sprachlernzentrum akkreditiert und dient als multimediales Lehrmittelzentrum für Deutschlehrer in der Region.

Das Kulturprogramm, unterstützt vom Goethe-Institut und der deutschen Botschaft in der Ukraine, bietet zahlreiche Ausstellungen, Konzerte und Vorträge und soll den Menschen in Charkiw ein modernes Deutschlandbild vermitteln. Aber auch ukrainische Künstler finden hier ein Forum, um sich zu präsentieren.

Außerdem koordiniert das Haus soziale Projekte des Partnerschaftsvereins Charkiw-Nürnberg und organisiert in Kooperation

Foto: Stadtadministration Charkiw



Die Partnerschaft Charkiw – Nürnberg

Die Partnerschaft besteht seit 1990 und widmet sich hauptsächlich

- dem Kulturaustausch mit Ausstellungen, Gastspielen, Schriftsteller- und Journalistenreisen und den Kulturtagen der Partnerstädte und
- der humanitären Hilfe, zum Beispiel in Form von Hilfslieferungen für medizinische und soziale Einrichtungen, als Unterstützung für die pädiatrische Abteilung einer Klinik und Spenden für aus den Konfliktgebieten Luhansk und Donezk nach Charkiw zwangsumgesiedelte Menschen. Die Stadt und das Gebiet Charkiw grenzen an die Zone

des bewaffneten Konflikts im Osten der Ukraine. Sie nehmen den zahlenmäßig größten Flüchtlingsstrom auf. Rund 160.000 Binnenflüchtlinge sind im Charkiw-Gebiet registriert, davon 85.000 in der Stadt Charkiw.

Zudem engagieren sich die Stadtverwaltungen, Vereine und viele Bürgerinnen und Bürger in der kommunalen Selbstverwaltung und in Versorgungsdiensten, in Sport und Jugendarbeit, in Wirtschaft und (Weiter-)Bildung und in zivilgesellschaftlichen Organisationen. Und Charkiw nimmt jährlich am Nürnberger Weihnachtsmarkt teil. ||

Foto: Nürnberger Haus Charkiw



Literaturveranstaltung im Deutschen Haus in Charkiw, einem Ort der Begegnung und des kulturellen Austauschs.



mit anderen Partnern karitative Veranstaltungen für Kinder aus sozial schwachen Familien. Im Dezember zum Beispiel werden regelmäßig Waisenkinder aus der Region zu einem bayerischen Weihnachtsabend eingeladen.

| Die Nacht der Wissenschaft

Alles begann 2013 mit einem offiziellen Delegationsbesuch aus Charkiw in Nürnberg und der dort jährlich stattfindenden Nürnberger Nacht der Wissenschaft. Zunächst war es nur ein vager Gedanke: Warum nicht Vergleichbares in Charkiw auf die Beine stellen? In beiden Städten fand die Idee schnell Unterstützer und der Grundstein für die erste Nacht der Wissenschaft in Charkiw wenige Monate später war gelegt.

Die Stadt ist prädestiniert für diesen Event: Sie ist eines der bedeutendsten Wissenschaftszentren in Osteuropa. Hier wurde

Ein Publikumsmagnet: Die Nacht der Wissenschaft in Charkiw bringt den Menschen die Errungenschaften von Wissenschaft und Forschung nahe.

zum ersten Mal ein Atom gespalten, das Wesen der Supraleitfähigkeit untersucht, das weltweit größte Radioteleskop gebaut und die Basis der Plasmaschwingungen erforscht.

Nürnberg unterstützte seine Partnerstadt tatkräftig dabei, ein Konzept für die Veranstaltung zu entwickeln, und teilte seine Erfahrungen. So fand schon Ende September 2013 die erste Nacht der Wissenschaft in Charkiw statt, bei der sechs führende wissenschaftliche Einrichtungen ihre neuesten wissenschaftlichen Errungenschaften und innovativen Technologien vorführten. Sie öffneten ihren Besuchern die Labortüren und ermöglichten damit Einblicke in ihre Welt der Wissenschaft und Forschung.

| Wissenschaft vereint

Wie auch in Nürnberg gibt es während der Nacht der Wissenschaft in Charkiw viel auszuprobieren. „Das Programm der ersten Nacht der Wissenschaft in Charkiw war sehr vielseitig: Den Besuchern wurde von den wissenschaftlichen Einrichtungen die Möglichkeit gegeben, selbst ein Schmerzmedikament herzustellen und zu lernen, wie sich echte von gefälschten Banknoten unterscheiden lassen“, berichtet Ihor Terechow, erster stellvertretender Bürgermeister von Charkiw. Von Beginn an war die Nacht der Wissenschaft in Charkiw ein großer Erfolg. Etwa 150.000 Besucherinnen und Besucher zählten die Veranstalter bei der Premiere 2013. Zudem wurde der Event 2013 vom Kongress der Initiativen für Osteuropa als bestes Projekt der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Kategorie „Bildung und Wissenschaft“ ausgezeichnet.

Ein Jahr später richtete sich die Wissenschaftsnacht primär an Vorschulkinder und Schülerinnen und Schüler und fand im Planetarium von Charkiw statt. Dort erfuhren die Kinder und Jugendlichen spielerisch viel Neu-

„Die internationale Zusammenarbeit ist traditionell ein wichtiger Bestandteil im Leben der Stadt Charkiw.

Sie schafft Möglichkeiten für die Entwicklung interkultureller Kommunikation, den Erfahrungsaustausch, die gemeinsame Verwirklichung der Idee der europäischen Einheit und Werte sowie eine Verbesserung des Lebensstandards unserer Bürger.

Einen besonderen Platz in der Vielfalt der internationalen Aktivitäten nehmen zu Recht die kommunalen Partnerschaftsbeziehungen ein. Gerade sie stellen angesichts der gesamten Komplexität der heutigen Welt den kürzesten Weg zu einer Annäherung der Bürger unserer Städte auf der Grundlage gegenseitigen Verständnisses, Respekts und Vertrauens dar. Wir sind stolz auf unsere partnerschaftlichen Beziehungen mit Nürnberg und wissen sie sehr zu schätzen.“

Hennadij Kernes, Bürgermeister von Charkiw

es über Astronomie, zum Beispiel bei einem „Spaziergang“ durch den Sternenhimmel.

Neben dem Know-how aus Nürnberg erhält die Veranstaltung Unterstützung des Auswärtigen Amtes – inklusive der Botschaft und des Generalkonsulats in Donezk mit derzeitigem Sitz in Dnipro und dem Honorarkonsulat in Charkiw. Auch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) trägt im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zum Gelingen der Veranstaltung bei.

In diesem Jahr nahmen bereits 20 führende wissenschaftliche Einrichtungen an der Nacht der Wissenschaft in Charkiw teil. Die Veranstaltung gibt es erst seit vier Jahren, aber sie ist bereits zur Visitenkarte der Stadt geworden. Schließlich ist sie die einzige öffentliche Bildungsveranstaltung von dieser Größe in der gesamten Ukraine. | |



Olga Demjanenko

ist Abteilungsleiterin für die Betreuung von internationalen Projekten bei der Stadt Charkiw.

Zwei Städte, ein Ziel: Energie effizienter

Die innovative Partnerschaft zwischen Delitzsch und Schowkwa

| Olena Klak und Petro Vyhopen

Der Dialog zur kommunalen Energieeffizienz zwischen der sächsischen Stadt Delitzsch und Schowkwa im Westen der Ukraine ist ein Novum der Zusammenarbeit zwischen West- und Osteuropa: Er ist Teil eines thematischen Vertrags über eine transkommunale Zusammenarbeit in einer sogenannten Know-how-Partnerschaft.

Delitzsch und Schowkwa wollen sich dafür einsetzen, dass ihre Bürger sowie Wirtschaft und Stadtverwaltung Energie in Zukunft effizienter nutzen. 2013 haben sie vereinbart, sich bei der Realisierung dieser Ziele gegenseitig zu unterstützen – ohne dafür direkt eine offizielle und dauerhafte Städtepartnerschaft zu begründen. Die Städte passen gut zusammen: Sie sind kleinere Kommunen mit unter 25.000 Einwohnerinnen und Einwohnern in unmittelbarer Nähe zu einer Großstadt (Lwiw und Leipzig) und deshalb mit ähnlichen Problemen konfrontiert. Viele der jüngeren Einwohner wandern in die Großstadt ab; beide Kommunen müssen den Handel beleben und um Investitionen werben.

Die Bürgermeister der beiden Städte lernten sich im Zuge einer Delegationsreise ukrainischer Bürgermeister nach Delitzsch kennen. Organisiert hatte diese Reise der Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft im Rahmen des Projektes „Energieeffiziente Stadt in der Ukraine“. Die Stadt Delitzsch – 2010 beim Bundeswettbewerb „Energieeffiziente Stadt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ausgezeichnet – war auf deutscher Seite der perfekte Partner für Schowkwa. Ina Rumiantseva, damals Mitarbeiterin des Ost-Ausschusses und heute Koordinatorin der „Initiative Energieeffizienz Ukraine“, erinnert sich: „Mit Delitzsch kooperieren wir schon lange. Und als wir gerade das Projekt mit Schowkwa begonnen hatten, wurde uns bewusst, dass Delitzsch und Schowkwa die idealen Städte für eine für beiden Seiten sehr vorteilhafte Zusammenarbeit sind.“

Foto: Peter Franke



Die sanierte Stadtbibliothek von Delitzsch wird mit Geothermie beheizt.

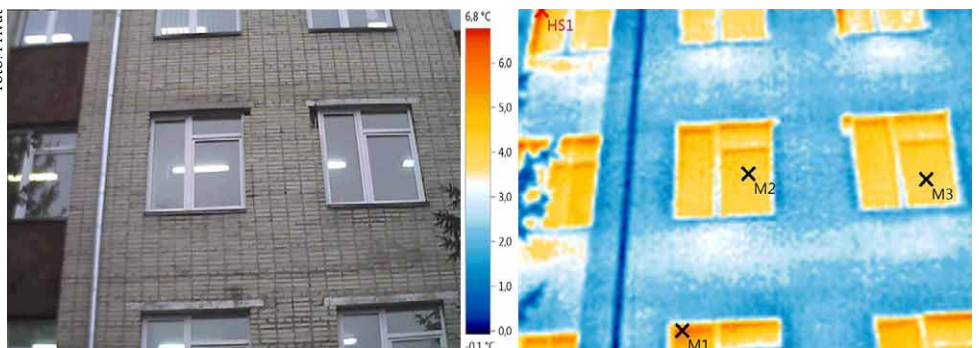


| Eingebunden in die Stadtentwicklung

„Learning by Doing“ heißt die Devise der zwei Kommunen bei der Energieeffizienz. Sie zu steigern, verstehen sie als Gesamtaufgabe der Kommunen und als Teil ihrer allgemeinen Stadtentwicklungsstrategie, die auch die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen beachtet. Die Projekte in Schowkwa und Delitzsch ähneln sich, weil die Anforderungen

vergleichbar sind – wenn sie auch unterschiedlich schwer sind, wie etwa beim Energiemanagement der kommunalen Einrichtungen, der energetischen Sanierung von Kindertagesstätten und privaten Gebäuden oder bei der Verbesserung der Energieeffizienz der zentralisierten Wärmeversorgung. Zudem behandelt der Partnerschaftsvertrag die bessere Beteiligung der Bevölkerung an

Foto: Privat



Oben: Die Oberflächentemperatur der Fassade zeigt die Energieeffizienz eines Gebäudes. Rechts: Schowkwa und Delitzsch tauschen sich regelmäßig über die Nutzung von Energie aus.

nutzen

den Bemühungen um mehr Energieeffizienz sowie die Ausbildung und den Austausch von Fachkräften.

In den vergangenen Jahren ist schon viel passiert, der Energieverbrauch konnte reduziert werden. In Schowkwa erhielt die Straßenbeleuchtung energieeffiziente Leuchtmittel, das Wasserversorgungssystem wurde zum Teil erneuert und die zentrale Wärmeversorgung mit wärmeisolierten Rohren ausgestattet. Delitzsch ist es in den vergangenen zehn Jahren gelungen, bei der Stromversorgung autark zu sein: In der Stadt werden ausreichend Strom aus Fotovoltaik, Windkraft und Biomasse sowie Wärme aus Geo- und Solarthermie produziert.

| Gemeinsam für den Klimaschutz

Die Referate für Energiemanagement der beiden Stadtverwaltungen arbeiten eng und konstruktiv zusammen. So hat Delitzsch zum Beispiel die Kolleginnen und Kollegen in Schowkwa dabei beraten, eine Strategie zur Energieeffizienz zu erarbeiten, und die

beiden Kommunen haben sich über ihre bereits umgesetzten Klimaschutz-Projekte ausgetauscht.

Als die Stadt Schowkwa 2015 zur internationalen Jahrestagung des „Klima-Bündnis“ in Dresden eingeladen wurde, um dort ihre Leistungen im Klimaschutz zu präsentieren, kamen die Partner aus Delitzsch direkt mit. So trafen die Energiemanager beider Städte gemeinsam interessierte Menschen und informierten sie über die Errungenschaften der Partnerschaft.

Sprachbarrieren, die oft ein großes Hindernis für solche Kooperationen sind, gab es bislang kaum, denn die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sprechen beide Deutsch und Englisch. Der Dialog zur Energieeffizienz findet zudem bei thematischen Treffen und Konferenzen statt, zum Beispiel bei den Energietagen in Schowkwa und der Konferenz „Ressourcenmanagement und Energieeffizienz“ im Jahr 2014 in Delitzsch.

| Über die Energieeffizienz hinaus

Auch wenn die Energieeffizienz im Vordergrund der Partnerschaft steht, so sind das gegenseitige Kennenlernen und die Gespräche über aktuelle politische und soziale Themen mindestens genauso wertvoll. So oft wie möglich versuchen die jeweiligen Besucherinnen und Besucher, den Alltag in der Partnerstadt kennenzulernen. So besuchen sie beispielsweise auch Schulen und Kindergärten und haben dabei nicht die Energieeffizienz der Gebäude, sondern die Kinder im Blick. Manchmal führen solche Besuche zu spontanen Aktionen: Volker Löffler aus Delitzsch sorgte sich nach seinem Besuch über den Zustand eines Kindergartens in Schowkwa und sammelte zu Hause gemeinsam mit

Neben der täglichen Kommunikation zwischen unseren Städten erhält Schowkwa von dieser Partnerschaft etwas sehr Wertvolles – nämlich Ziele für unsere Zukunft, über die es derzeit in der Ukraine schwierig ist nachzudenken. In Delitzsch sehen wir, was wir in Schowkwa in nächster Zukunft erreichen wollen. Mit diesen konkreten Zielen suchen wir gemeinsam nach den Lösungswegen!

Petro Vyhopen

Die Initiative „Energieeffizienz Ukraine“

Die Wärmeversorgung im überalterten Wohnungsbestand der Ukraine muss dringend modernisiert werden, damit hier nicht weiterhin flächendeckend viel Energie verschwendet wird. Mit diesem Anliegen taten sich 2015 der Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft, das Kompetenzzentrum Großsiedlungen e.V., die Initiative Wohnungswirtschaft Osteuropa (IWO) e.V., die Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena) und BE Berlin Economics GmbH in der Initiative „Energieeffizienz Ukraine“ zusammen und stellen seither ihr Know-how und ihre langjährigen Erfahrungen der Ukraine zur Verfügung.

Es gilt, Konzepte zur Energieeffizienz in deutsch-ukrainischen Projekten zügig zu erarbeiten und umzusetzen. Dabei können die deutsch-ukrainischen Partnerschaften die geplante Dezentralisierung voranbringen, zum Beispiel mit konkreten und öffentlichkeitswirksamen Projekten. Eine herausragende Rolle spielt dabei der Dialog mit den lokalen und regionalen Akteuren.

Schowkwa ist auch in diese Initiative eingebunden. So informiert die Stadtverwaltung etwa die Energiemanager anderer Städte zur Energieeffizienz. Zudem dient ein Gebäude in Schowkwa als Modell im Projekt „Integrierte Energiesparansierung von Wohnungen und Gebäuden in der Ukraine“.

seiner Frau Spenden. Damit konnte der Kindergarten nicht nur neue Sportgeräte, einige Möbel und notwendige Elektrogeräte kaufen. Er hatte auch gleichzeitig neue Freunde in Delitzsch gefunden.



Olena Klak
ist Mitglied im Stadtrat von Schowkwa und vertritt die Organisation „Stadtentwicklungszentrum von Schowkwa“.



Petro Vyhopen
ist Bürgermeister von Schowkwa.

Foto: Privat



Engagement verdient Unterstützung

Die Programme der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt zur personellen Unterstützung kommunaler Partnerschaften

Mit „ASA-Kommunal“ können junge Menschen entwicklungsbezogene Praktika in Kommunen absolvieren. Das Programm „Integrierte Fachkräfte für kommunale Partnerschaften weltweit“ vermittelt europäische Fachkräfte in Partnerkommunen. Mit der Initiative „Koordination kommunaler Entwicklungspolitik“ fördert die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) entwicklungspolitische Personalstellen in deutschen Kommunalverwaltungen.

Die Programme sollen insbesondere die gemeinsame Arbeit der Partnerkommunen an entwicklungspolitischen Projekten stärken, die nachhaltige Wirkungen entfalten. Sie fördern damit das internationale Engagement von Kommunen und tragen der Bedeutung kommunaler Partnerschaften für die Bewältigung der globalen Nachhaltigkeits- und Entwicklungsprobleme in Zeiten wachsender Urbanisierung Rechnung.

| ASA-Kommunal: junge Leute für kommunales Engagement

Wie wirken sich globale Herausforderungen lokal aus und wie können Kommunen darauf Einfluss nehmen? Wie gestaltet sich die Partnerschafts- und Projektarbeit zwischen einer deutschen Stadt und ihren Partnerkommunen im globalen Süden konkret? Diesen und weiteren Fragen zu globalen Zusammenhängen können junge Menschen im Austauschprogramm „ASA-Kommunal“ auf den Grund



Foto: Julia Kneuse

Mit ASA-Kommunal auf hoher See.

gehen. Die SKEW bietet es seit 2013 zusammen mit dem entwicklungspolitischen Lern- und Qualifizierungsprogramm ASA an. Auch für die Kommunen ist ASA-Kommunal ein Gewinn, denn die jungen Leute unterstützen die entwicklungspolitische Arbeit und wirken daran mit, die Beziehungen zu den Partnerkommunen zu vertiefen.

Kommunen aus Deutschland und ihre Partner aus dem globalen Süden können jeweils bis Mitte September Vorschläge für das Folgejahr einreichen. Die Maßnahmen müssen im Rahmen eines von beiden Kommunen getragenen Projektes stattfinden. Bisherige Projekte haben sich beispielsweise dem Abfallmanagement und Recycling, der Umweltbildung oder alternativen Energiequellen gewidmet.

Teilnehmen können junge Menschen zwischen 21 und 30 Jahren, die entweder für drei Monate in einem Projekt in der Partnerkommune im globalen Süden oder für sechs Monate in einem Global-Projekt der Nord- und der Südkommune Aufgaben übernehmen. In Global-Projekten nehmen auch Praktikantinnen und Praktikanten aus der Partnerkommune teil. Für die Praxisphase erhalten die Teilnehmenden ein Stipendium.

<https://skew.engagement-global.de/asa-kommunal.html>

| Integrierte Fachkräfte arbeiten weltweit für kommunale Partnerschaften

Das Programm „Integrierte Fachkräfte für kommunale Partnerschaften weltweit“ (IFKW) vermittelt in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) europäische Fachkräfte in Partnerschaften mit Kommunen des globalen Südens. Gerade in der entwicklungspolitischen Partnerschaftsarbeit sind Fachkräfte gesucht, denn sie können den Wissensaustausch und die Vernetzung zwischen den Kommunen und den Partnerländern fördern und lokale Lösungsansätze für globale Aufgaben unterstützen. Zurzeit sind integrierte Fachkräfte in Tansania, Äthiopien und Südafrika im Einsatz, wo sie beispiels-



Foto: Hans-Jürgen Schmitz

Integrierte Fachkräfte stärken Kommunen des globalen Südens.

weise helfen, die Infrastruktur zu verbessern und eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu unterstützen. In Zukunft sind mehrere Einsätze von integrierten Fachkräften in der Ukraine geplant.

Die integrierten Fachkräfte arbeiten in der Regel zwei bis drei Jahre bei einem lokalen Arbeitgeber oder in der Partnerkommune. Dabei sind sie in kommunale Strukturen etwa der Kommunalverwaltung eingebunden und erhalten ein lokales Gehalt, das von der GIZ bezuschusst wird.

<https://skew.engagement-global.de/integrierte-fachkraefte.html>

| Koordination kommunaler Entwicklungspolitik: Potenzial besser ausschöpfen

Das Projekt „Koordination kommunaler Entwicklungspolitik“ richtet sich nicht speziell an kommunale Partnerschaften, sondern fördert das entwicklungspolitische Engagement deutscher Kommunen insgesamt. Hier können Kommunen einen Zuschuss für eine Personalstelle für die Koordination und Weiterentwicklung ihrer entwicklungspolitischen Arbeit beantragen. Die Initiative soll Kommunen und Kommunalverbände ermutigen, ihr entwicklungspolitisches Engagement auszubauen.

<https://skew.engagement-global.de/koordination-kommunaler-entwicklungspolitik.html>

Weitere Informationen zu den vielfältigen Unterstützungs- und Beratungsangeboten der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt finden Sie unter <https://skew.engagement-global.de/startseite.html>

Exkurs Ost- und Südosteuropa

2017 starten kommunale Nachhaltigkeitspartnerschaften mit ost- und südosteuropäischen Kommunen

Informationsveranstaltung der kommunalen Nachhaltigkeitspartnerschaften im September 2016 in Bonn.

Die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) der Agenda 2030 müssen auch lokal umgesetzt werden. Für alle Kommunen der Welt ist das eine Herausforderung und viele haben entschieden, gemeinsam daran zu arbeiten, sich auf Augenhöhe auszutauschen und sich gegenseitig zu stärken. Daher beginnt im Januar 2017 die Pilotphase des Projektes „Kommunale Nachhaltigkeitspartnerschaften zwischen deutschen und ost- und südosteuropäischen Kommunen“.

Der Bedarf und das Interesse von deutschen Städten und Gemeinden, mit ost- und südosteuropäischen Kommunen zu Nachhaltigkeitsthemen zu kooperieren, sind groß. Daher begrüßen viele Kommunen, die bereits partnerschaftlich verbunden sind oder eine neue Nachhaltigkeitspartnerschaft begründen möchten, das neue Projekt der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW).



Foto: Barbara Frommann

Gemeinsam können die Kommunen Ansätze für die Verwirklichung der 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung auf lokaler Ebene erarbeiten und dafür zunächst besonders relevante Ziele auswählen. Langfristig sollen sie einen Dialog zu den SDGs etablieren und an deren Umsetzung strategisch und ressourcenübergreifend

zusammenarbeiten. Dabei können sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen austauschen und ihre Aktivitäten koordinieren sowie Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen. Schließlich ist geplant, dass die Partnerkommunen Aktivitäten zu den 17 Nachhaltigkeitszielen gemeinsam planen und durchführen.

<https://skew.engagement-global.de/kommunale-nachhaltigkeitspartnerschaften.html>

Anzeige

WELT-SICHTEN

MAGAZIN FÜR GLOBALE ENTWICKLUNG UND ÖKUMENISCHE ZUSAMMENARBEIT

Das Magazin für alle, die mehr wissen wollen.

- Weltwirtschaft und Entwicklungspolitik
- Klimawandel und Umweltschutz
- Friedensfragen und die Rolle der Religionen

WELT-SICHTEN analysiert, hinterfragt, erklärt und macht neugierig. Die Zeitschrift bringt Reportagen, Berichte und Interviews über die Länder des Südens und über globale Fragen – jeden Monat direkt ins Haus.

Testen Sie uns!

Kostenloses Probe-Abo unter www.welt-sichten.org oder Telefon 069-58098-138



- sachlich
- kritisch
- gründlich

Dieses Dossier ist eine Beilage zur Ausgabe 12-2016/1-2017 von welt-sichten.

Konzept und Redaktion: Dr. Susanne Reiff (freie Redakteurin); Dr. Michael Hamalij, Anne Klanke, Tamara Kolisnichenko (SKEW); Anja Ruf (im Auftrag von welt-sichten)

Gestaltung: Silke Jarick, Angelika Fritsch

Verantwortlich i.S.d.P.: Dr. Stefan Wilhelmy, SKEW, Engagement Global gGmbH

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Redaktion „welt-sichten“
Postfach 50 05 50
D-60394 Frankfurt/Main
www.welt-sichten.org

Bestellung bei: info@service-eine-welt.de

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



SERVICESTELLE
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

EINE WELT BEGINNT VOR ORT

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) steht Kommunen in Deutschland als Partner in allen Fragen kommunaler Entwicklungspolitik zur Seite.

Dabei beraten, informieren und fördern wir sie in unseren Zukunftsthemen

- ➔ Fairer Handel und Faire Beschaffung
- ➔ Kommunale Partnerschaften und internationale Kommunalbeziehungen
- ➔ Global Nachhaltige Kommune
- ➔ Migration und Entwicklung



Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt ist Teil der ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH und arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.
www.service-eine-welt.de

Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung